Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 10

Artikel: Wappensymbolik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Epen der Dichter schwellen an, die Literatur wird repräsentativ, wird zugleich gefühlsbestimmt. Sogar die Literatur der städtischen Bürgerstände, die oppositionell gegen die der Grossen eingestellt ist. Die Bühnendramen beanspruchen unendliche Stunden und dauern unendliche Umständlichseiten hindurch. Die Romane wachsen ins ungeheuerliche an, so umfaßt der des Amadis 24 dicke Bände. Selbst die Lyrik verläßt den einsachen Boden der Bolksdichtung und füllt sich mit Schwulst und Wulst und je mächtiger dieser aufgetragen, je bedeutender er in der Vielseitigkeit der Mittel und des Wissens ist, desto rascher schlägt das Herz der besungenen Dame.

In der Kunst ist Michelangelo der geistige Borvater. Seine Dynamit, sein Bermögen, gigantische Körper gigantisch zu bewegen in gigantischen Leidenschaften, nahm fast schon alle mögliche Entwicklung der Barockunst voraus und so konnte er nicht von ihr erreicht werden. In der Barockunst wird alles Ruhige der Klassift, alles Edel-Statuarische hingegeben für ineneren Drang und äußere Bewegtheit.

Sier flattert ein Gewand, dort fliegt eine Maria wirklich und von aller Schwere scheindar gelöst zum Himmel auf. Der Stuckschnörkel verdirgt die haltenden Eisenstangen. Die Atte und Figuren recen sich, strecken sich, drehen sich, winden sich in Leidenschaften und unter Willensimpulsen. Gewandfalten flattern und runden, blähen sich. Das kommt von der elementaren Bewegung der Körper. Damals kam in den Malerschulen der Falten-Wurf auf. "Wurf" ist kein Zustand, sondern eine Bewegung. Die Barockunst wollte auch in ihren Werken die innere Bewegtheit ihrer Zeit und der Menschen ausdrücken, die die Unruhe des mächtigen und kraftvollsten Kämpfers ist. (Fortsetzung folgt.)

Wappensymbolik.

Immer und immer wieder werde ich von Wappenlieb= habern und Leuten, denen ich Wappen gemalt habe, gefragt: "Was bedeuten eigentlich die Figuren in meinem Wappen?" Darüber gibt nun die Wappensymbolik Aufschluß. Unter Symbolik versteht man diesenige Wissenschaft, die ein Symbol (Sinnbild) zu entschleiern weiß und die den hinter einem solchen verborgenen tieferen Sinn erkennen lehrt. Ihr Urlprung ist in der Bilderschrift der Aegnpter zu suchen, die ihre Göttervorstellungen und ihre religiös=sittlichen Ideen vor allem Tier= und Menschengestalt annehmen ließen, die in Malerei und Plastik reiche Formen dafür fanden. Obschon die altesten Christen in dem Lamm unter dem Kreuze be-reits ein Sinnbild für Christus und seinen Opfertod erblidt haben, hat sich die sogenannte Tiersymbolik erst im Mittelalter ausgebildet, und — wie naheliegend — zunächst besonders in firchlicher Runft. Die vier Evangelisten stellte man 3. B. durch einen Engel (Matthäus), einen Löwen (Martus), einen Stier (Lukas) und einen Abler (Johannes), dar. Aber bald bemächtigte sich auch die weltliche Runst dieser Attribute und nahm aus dem Tier- und Pflanzenreiche das ihr geeignet Erscheinende, indem sie alles zu beseelen verstand und sich in ihrer unerschöpflichen Phantasie darin nicht genug tun konnte.



wird alles Ruhige der Klassift, alles Die Gerechtigkeit. Allegorie im Stile der Barockzeit von Josef Werner, Hofmaler Ludwigs XIV. Edel-Statuarische hinaegeben für in- Das Bild schmückte den Berner Rathaussaal; heute im Kunstmuseum Bern.

Man kann annehmen, daß wohl zwei Drittel aller Wappen dem Ausgange des Mittelalters entstammen, also einer Zeit, wo die Denkungsweise noch nicht der heutigen Realistit und Rüchternheit Platz gemacht hatte, wo man dant der vielen symbolischen Handlungen der damals allein herrschenden katholischen Religion, deren Macht über die Geister ja unbeschränkt war, alles mit andern Augen ansch als heute. Trotz unserer großen Kultursortschrickte ist es der Allgemeinheit fast unmöglich, den Rebus zu lösen, den jedes Wappen darstellt, den Sinn wieder zu sinden, der ihm innewohnt, die Sprache zu verstehen, die aus Vild und Farbespricht. Schon der Laie muß sich sagen, wenn er in einem Schilde einen Löwen oder einen Balken sieht, in einem andern einen Abler, in einem dritten einen Greif, weshalb denn gerade diese Vilder und nicht andere angewandt sind. Er muß unbedingt fragen: "Was bedeuten sie für die Familie, deren Wappen sie enthält?" Es liegt sehr nahe, daß sich eine Familie, wenn sie dem allgemeinen Zeitzeist folgte und sich ein Wappen erwählte, zu den Wappenbildern diesienigen Symbole wählte, die auf den Stand der Boreltern oder auf den eigenen Beruf Bezug hatten, vor allem ein Vild annahm, welches den Kamen wiedergab (ein "redendes" war) wie man gerade diesen Gedanken unter allen Wappenssiguren am meisten verwirklicht finden wird. Es mag nun wohl Leute geben, die die Wappenspnmbolik mit einem milsden Lächeln beiseite tun. Aber dessen ungeachtef muß man der Wappenspnmbolik gleichwohl ihren vollen Wert zugestehen.

Es kann nun nicht meine Aufgabe sein, alle vorkommenden Wappenfiguren zu besprechen. Die Deutung der Wappenfiguren, die in der deutschen und französischen Sestaldit vorkommen, hat für den Leser keinen großen Wert. Ich bespreche hier nur Wappenfiguren, die in der schweizerischen dürgerlichen Seraldit vorkommen. Der Uebersichtlichsteit wegen sind die Symbole alphabetisch und möglichst nach Gruppen geordnet. Illustriert habe ich nur diesenigen Wappenfiguren, von denen ich annehme, daß sich der Leser über deren heraldische Darstellung kein Bild machen kann. Blumen, Tiere, Menschen usw. werden in der Seraldit immer streng stilissiert. Eine Rose malt man zum Beispiel nicht wie sie wirklich in der Natur aussieht. In den beigegebenen Ubbildungen sieht der Leser am besten, was stilisieren heißt.

Abler (Abb. 1), als König der Bögel, schon auf den Fahnen der Perser und Römer, ist das Symbol hoher Weihe, der Macht, der Kraft und des Sieges und hat die



Abbildung 1.

Deutung weiter Serrschaft, insbesondere der Oberhoheit (Imperium); sein wildrollendes Auge und die — in den Wappen immer gespreizten — Federn lassen den gereizten Zustand und dadurch die Wehrfähigkeit und Kampfbereitschaft der Wappenträger erkennen.

Aehren, tennzeichnen, als Ernte der aufgegangenen Saat, ehrenvolle Früchte glücklicher Unternehmungen der Wappenträger sowie Actes und Feldbau und den daraus stammenden Wohlstand. Sie sind auch das Zeichen des Friedens. Ein Wahlspruch einer Familie, die Aehren im Wappen führt, lautet: "Qui bene serit, bene metet!"—Wer gut sät, wird gut ernten.

Anter symbolisiert Glauben, hoffnungsvolle Zuversicht und Standhaftigkeit. Er kennzeichnet auch das Schiffersgewerbe.

Der Apfel bedeutet Liebe und Berjüngung. Er spielt in der Mythen= und Sagenwelt eine große Rolle. Da er wegen seiner runden Gestalt ein Bild der Erde im kleinen ist, so ist er häusig ein Attribut der Götter oder ein Sym= bol der Göttlichkeit und Macht überhaupt. Der Arm ist das Sinnbild der Tatkraft und Hochhaltung edler Tugenden, insbesondere des ehrbaren Namens.

Die Armbrust läßt erkennen, daß der Wappenträger ein hervorragender Schütze war oder in Kriegszeiten durch einen Meisterschuß entscheidend gewirkt hat. Sie ist auch das Zeichen der Schützengilde.

Der Bär hat die Deutung der Stärke und Unerschützterlichkeit, weil er angegriffen, nicht flieht, sondern aufgerichtet auf seinen Feind losgeht.

Balten und Sparren (Abb. 2 und 3) sind Zeischen ber Festigkeit und Charakterstärke; gleich wie die Balken





Abbildung 2.

Abbildung 3.

und Sparren des Hauses diesem zur Festigkeit und Stüte dienen und es aufrecht halten, waren auch die Wappensträger stets treuerprobte Stüten des Staates, die allezeit für Aufrechterhaltung von Ordnung und guter Sitte eintraten und den Bedrängten Schutz gewährten.

Der Baum versinnbildet den grünenden und blüschenden Zustand in der Familie, welcher durch löbliche Tat von den Nachkommen erhalten werden soll.

Der Baumstumpf ist das Zeichen untrüglicher Wahrheit, weil er sich nicht mehr durch den Blätterschmuck verhüllen kann. Festigkeit, Beständigkeit und Stärke.

Das Beil läßt werktätigen Fleiß erkennen. Als Streitsaxt kennzeichnet die Figur Mannesmut und Streitbarkeit, weil diese Waffe nur im Nahkampse möglich ist und ein sicheres Auge verlangt.

Der Berg läßt auf die den Wappenträgern zugestandene Bergfreiheit, das Recht des ersten Finders schließen; symbolisch deutet er Freiheit, Festigkeit und kriegerischen Trok an.

Der Biber ist das Zeichen des Opfermutes, der Friedund Runstfertigkeit, weil er seine Burgen so geschickt anzulegen versteht, daß ihn hierin kein Tier übertrifft. (Als redendes Bild der "Biber" versinnbildlicht er aber auch Geschäftigkeit — vgl. deren Wahlspruch: "Semper laboran!" — "Immer tätig!"

Die Biene, das einzige zähmbare Insett, unter den Menschen wohnend, dessen verständige Lebensart ihnen vorsleuchtet und das aus dem goldenen Zeitalter übriggeblieben sein soll (Iak. Grimm, Deutsche Mythologie II 579), symbolisiert Arbeitsamkeit, Ordnungssinn und emsigen Fleiß; wenn auf grünsilbernem Felde: Fleiß in Jugend und Alter.

Blätter (von Linde, Eiche usw.) sind Zeichen des Schutzes, der Freude und der Wahrheit, weil sie der Zunge wie dem Herzen gleichen.

Die Blumen insgemein bedeuten einen grünenden, blühenden und guten Zustand voller Freude und Hoffnung in der Familie, welchen die Nachkommen als edle Tugenderben fortpflanzen und mit rühmlichen Taten erhalten sollen.

Der Bock (Gems- oder Steinbock), schon im Wappen der Griechen und das Zeichen des hebräischen Stammes Assert, bedeutet zähe Widerstandskraft, Gewandtheit, Schnelligkeit und hohe Sinnesschärfe; seine Stärke liegt vor allem in seinen Hörnern, gleich wie die der Sonne in ihren Strahlen; als Wappenfigur erscheint er wohl auch deshald sehr häufig, weil ein Bock das Attribut des Gottes Donar war. Mit Beziehung auf den Steinbock ihres Wappens führen die Steiger den Wahlspruch: "Alta peto!" — "Ich strebe nach oben!"

Die Brücke sinnbildet hohen Kunstsinn und Fleiß, deutet aber auch an, daß sich der Stammvater bei Anlegung oder Verteidigung einer Brücke ruhmreich hervortat. Die Brücke ist als "redende" Figur in den Wappen der "Brügsger", "Brugger", "Zurbrügg" und "Bruckner" zu finden.

Der Brunnen symbolisiert Gemütstiese und gemahnt — wie der Brunnen sein Wasser zwar ununtersbrochen, aber nur wenn man seiner bedarf, mitteilt — daß die Wappenträger von den unerschöpflichen Schätzen eines vielseitigen Geistes zwar alle Zeit bereitwillig, doch immer nur weisen Gebrauch machen sollen.

Die Buche hat die Deutung der Festigkeit und Wach-samkeit, weil das dichte Blätterdach selbst das Sonnenlicht nicht hindurchlassen will.

Die Büffelhörner verfünden Stärke und Streit-

Der Delphin, das alte Wahrzeichen der Seefahrer, ist das Symbol der Anhänglichkeit und Liebe zur Musik.

Der Drache (Abb. 4), nach Konfuzius das Symbol für Erdbeben und Gewitter, bekundet Riesengewalt, Wachsamkeit und Ewigkeit; sowohl in der griechischen wie in der beutschen Sage eine große Rolle spielend, wurde er als



Abbildung 4.

Wappenfigur seit Mitte des 14. Jahrhunderts vom Orient nach dem Abendlande verpflanzt. Weite Reisen des Stamm-vaters oder seine kriegerischen Tugenden, wohl in der Ersbeutung einer Fahne usw. mit einem Drachenbildnis, zu ehrendem Gedächtnis zu führen. Von schweizerischen Gesschlechtern sind es die "Siegenthaler" und die "von Siebensthal", die einen Drachen im Wappen führen.

Der Dreiberg läßt fruchtreichen Grundbesitz der Wappenträger, Reinheit und Anhänglichkeit an der vatersländischen Erde erkennen, ruft aber auch zur Hochachtung

landwirtschaftlichen Fleißes auf.

(Fortsetzung folgt.)

"Begleiter unseres Lebens."

Humoreske von Buchow, übersetzt von O. E.

Jeder von uns gleicht dem Besitzer einer großen Wohnung, in der alle Räume einzeln vermietet und deren Inhaber immer aufgelegt sind, eine Schlechtigkeit zu begehen.

haber immer aufgelegt sind, eine Schlechtigkeit zu begehen. Dort — im entlegensten Zimmer — ein alter Sonderling, der Blindbarm, nörgelt beständig, zwar auf friedesertige Weise, doch gelegentlich läßt er es dann zu einem großen Krach kommen; zwei bösartige Klatschbasen, die Mieren, — lange hört und merkt man nichts von ihnen, bis sie mal einen entsetzlichen Standal inszenieren; da — im kleinsten Gemach — der biedere Kanzelist, der Magen, arbeitet seine 14 Stunden täglich, ohne zu murren, entrichtet auch peinlich seinen Jins ... aber — 2—3mal im Iahre wird auch er widerspenstig, krakehlt, läuft fortdauernd durch den Hausgang und droht alle und alles umzubringen.

Biele solcher Einwohner behausen wir in uns, genau tenne ich sie nicht alle, diese Bewohner meines Inneren, doch bege ich großen Respett vor ihnen.

Schmerzt die Hand — lege einen Verband an, ist's der Hals — pinsele ihn, selbst dem wehen Jahn kannst du irgend ein beruhigendes Mittelchen vom Apotheker verabreichen, — zeigt sich aber etwas Innerliches aufsässig, das bisher immer ruhig gewesen war, dann überfällt dich die Angst und du zwingst dich, irgend eine Reparaturstätte aufzusuchen, um die innere Mechanik einmal ordentlich durchreinigen zu lassen.

Ich wurde mal gefragt, ob ich wüßte, was die Leber darstellt. Ich entgegnete, — diese von einer Jagdflinte oder Fliegenklappe schon unterscheiden zu können. "Run, Sie werden gelegentlich schon nähere Bekanntschaft von ihr machen", lautete die Antwort. Taksächlich, ich kannte diese Einwohnerin und Nachbarin der Klatschafen, sowie des ehrlichen Kanzelisten, noch nicht, — ein Zufall vermittelte die nähere Bekanntschaft.

Auf einer Dampfersahrt lernte ich einen älteren Hennen, der Ingenieur war und sich als gebildeter, unterhaltender Mann erwies. Jum Abend hin wurde er einssilbig. "Sind Sie unwohl?" fragte ich teilnehmend. Er sah mich vernichtend an und zischte einer Schlange gleich: "Was geht Sie das an? Sind wir etwa nahe verwandt?" "Das nicht ..." "Dann scheren Sie sich zum Teufel!" Nach einiger Zeit äußerte er erleichtert: "Sie hat mich freigegeben." "Wer?" "Die Leber, — seien Sie nicht böse, mein Bester, ich leide so sehr." "Es ist tein Vergnügen, angeschrien zu werden." "Oh! Meine Frau hat es zehn Iahre ausgehalten, dann ging sie mir wohl durch, mit einem Schauspieler, — als ob der nicht auch eine Leber hätte! Wollen wir Tee trinken?" Ich ging, die Vestellung zu machen und nach 10 Minuten sah ich ihn wieder trübsinnig hoden, — auf meine Mitteilung, der Tee sei sertig, begann er zu brüllen: "Tee? Warum nicht Sie? Oder wollen Sie noch einen Elephantendraten auftischen lassen?" Zwei Stunden darauf, vollständig beruhigt, bat er mich um Entschuldigung wegen der Grobheit ...

Ich kannte ein junges Mädchen, das auch ihre Leber "fühlte", bei solchen Anfällen verlor sie jegliche Selbstbeherrschung. "Lisa hat ein gutes Herz", sagte ihre Muteter. "Leider hat sie aber auch eine Leber", entgegnete schreckerfüllten Blides Lisas Bräutigam und löste die Berlobung auf. Er heiratete später ein anderes Mädchen, war sehr glüdlich und gab es Verstimmung nur dann, wenn zu Tisch Leberklösse aufgetragen wurde, deren Andlick den Ehemann immer noch mit Grauen erfüllten! — Seit solchen Erfahrungen lebe ich in ständiger Furcht vor diesem Stückhen meines Inneren und betrachte mit Mistrauen jeweils gebotene Lebergerichte, wie verführerisch sie auch von der Speisekarte locken mögen!

Dienende Frauen.

Von Irmela Linberg.

Ich liebe jene Stillen, Schickalslosen, Die treu die selbstgewählte Bahn erfüllen Und nicht mit dunkler Kast nach allen Rosen Des Lebens greifen, ihre Lust zu stillen.

Der Sonne tiefste Glut ist ihren Wegen Fern, wie die Geißel des Dezemberwindes — Das Glüd der Andern ist ihr tiefster Segen — Ihr Lohn: das Lächeln eines fremden Kindes!

Rundschau.

Wotan oder Christus?

Hierzulande macht man sich einen recht unklaren Begriff über die Bewegung, welche die wahre Grundlage der Bewegung "Deutscher Christen" bildet, und auch im "Dritten Reiche" dürfte es wenige geben, die mehr sähen als lediglich die politische Auseinandersehung zwischen den Gleichschaltern der Kirche und dem nach kirchlicher Freiheit verlangenden "Pfarrernotbund".

Neuerdings gewinnen die "Deutschen Christen" sichtlich die Oberhand. Die "altpreußische Union", d. h. die Bereinigung der evangelischen Kirchen Breußens, eingeschlossen die "neupreußischen" Gebiete, so Westfalen, Rheinlande, Rurhessen, Sannover, wird praktisch aufgelöst. Der Lansdesbisch of überträgt seine Befugnisse anden Reichsbischof. Anstelle der "Generalspnode" tritt die "Landesspnode", womit ausgedrückt wird, daß sie nur noch provinzielle Bedeutung haben wird. Der Reichsbischof Mülsler wird "Führer" und "leitet" die Organe der Kirche. Dies alles wird beschlossen den Geset vom 2. März, erlassen durch das "Geistliche Ministerium" des Reiches.